

## ***Leibliches Hören und sein Knecht***

Lukas Quietzsch, Philipp Simon

15. Juni bis 28. Juli 2019

Raumplan zur Ausstellung:

Raum 1 wurde konsequent ignoriert, laufen sie hindurch und beginnen Sie in Raum 2!

Hier ist eine unbetitelt Installation von Philipp Simon zu sehen, mit Zeichnungen, einer Wand aus Kunstleder, einem Regalsystem, einem seltsamen, mit Textilien umwickelten Baumstamm, einer alten Couch, sowie diversen Kleidungs- und Fundstücken.

Der Installation folgend gelangen sie in Raum 4, der den Titel trägt:

*Ich bin alles durchgegangen was gesagt wurde. Was hätte gesagt werden sollen, was hätte anders gesagt werden können, was hätte besser gesagt werden können.*

*Ich weiß das ich nichts ändern kann und doch: Die Körper lauern, alles giert nach Geld!*

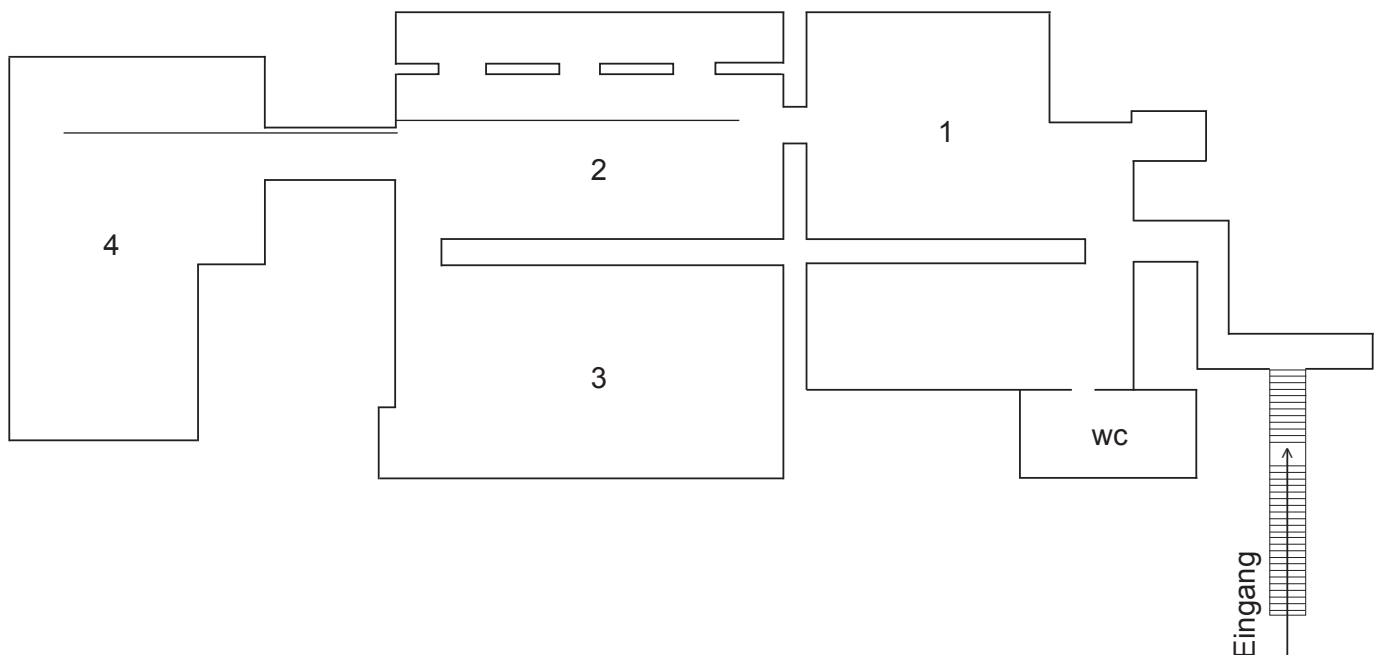
Dies ist eine, für die Ausstellung gemeinsame konzipierte Gemeinschaftsarbeit der Künstler und bildet metaphorisch gesprochen, den Rahmen der Ausstellung. Ebenso wie der Ausstellungstext auf der Rückseite dieses Blattes.

In Ihrem Besuch fehlt noch Raum 3.

Zu sehen sind sechs Stalltüren und Malereien (Gouache auf Leinwand) von Lukas Quietzsch, einzeln betitelt von links nach rechts, wenn sie vor Ihnen stehen:

- *tief emotional in Angriff auf Wahrheit und Wirklichkeit*
- *gemeine Absichten aus alter Ferne (auf der A9)*
- *Verniedlichung der Probleme*
- *die Grenzen zwischen Glaubhaftem und Unglaublichem, Wunderbarem und Tatsächlichem*
- *o.T. (the durruti column: obey the time/ 1990)*

Vielen Dank für Ihren Besuch.



kunstbunker

forum für zeitgenössische Kunst e.V.

Bauhof 9, 90402 Nürnberg

Öffnungszeiten: Do–Sa 16–20 Uhr, So 14–18 Uhr

Ich freue mich jedes Jahr, wenn die Bäume Ihre Blätter verlieren und es kälter wird schon auf den ersten Schnee, kann es kaum erwarten und sehne die Feiertage herbei. Auf meine Haut legt sich wieder diese kandierte Schicht, zwischen mich und meine Kindheit, zwischen die Wiedersehensfreude und die familiäre Wirklichkeit, eine Art therapeutische Hülle. Die Mutter ruft uns alle zu Tisch und eigentlich meine ich damit dieses Gefühl, dieses zusammen an einem Tisch sitzen und die Lust auf meine Familie, dieses ganze Konstruiert-Sein, diese Schicht zwischen ich und wir – klebrig wie Zucker. Daran klammere ich mich, obwohl ich damit hadere, weil es sich immer weiter verselbstständigt. Später im Gottesdienst, auf der Straße oder im Restaurant denke ich, *es muss doch allen insgeheim klar sein.*

Ich drifte. Ich meine, ich lebe in stratifizierten Räumen mit flächigen Eingängen. Ich bewege mich in diesen Räumen, in synthetischen Räumen, in Schichten artifizierter Ordnung. Und damit es immer und überall Schichten und Grenzen gibt, bin auch ich geschichtet.

Und begrenzt. [*hier nimm*] Ich nehme die nächste Harmlosigkeit und dabei stöpsel ich den Finger in den Bauchnabel, denn das einzige was zählt, ist die Erzählung. Es gibt halt Perspektiven die muss man sich leisten können. Aber insgesamt hat das wenig mit der Wirklichkeit zu tun und andererseits wird man sie nicht ganz los, sie klebt wie Harz. Also eine nächste Schicht, mein Bruder reicht mir den Brotkorb, die Hecke am Ende des Gartens und jede neue Auffassung unterstreicht dabei den Versatz zwischen mir und wir und ich drifte, während sich der Abstand weiter vergrößert, stehe ich auf der Grenze. Ab hier schwimmt alles in einem Brei von Perspektiven und Sichtweisen. [*denke nicht negativ, sei unverzagt*] Ich sollte mich ganz hingeben und ja sagen, das ist in Wirklichkeit viel schöner und harmonischer. Ich will im Zentrum meines Wohlbehagens sein, einem warmen Loch mit einem rauen und steilen Gang, der hinter mir nach oben führt – das ist meine Welt par excellence.